

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 22 (1896)  
**Heft:** 28

**Rubrik:** [Eulalia Pampertuuta]

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Schüttelreime.

Wer niemals strauchelt über Plasters Lücken;  
Wie will die süße Frucht des Lästers pflücken;  
Wer nie an einem falschen Wahne zehrt;  
Und noch zur Zeit dem franken Zahne wehrt;  
Wer frei sein Haupt an Gottes Sonne wiegt,  
Wem über Pflicht nicht Lust undonne siegt;  
Wer seine Wuth nicht gegen Stöcke kehrt,  
Und nicht den Frieden leck und kecker stört;  
Wer nie den Kranz um faule Bräuche schlingt,  
Wie neuen Wein in alte Schläuche bringt;  
Wer niemals einem falschen Weibe lächelt,  
Und sorgfältig über seinem Leibe wacht;  
Wer nie mit eines Weibes Herzen scherzt,  
Wie freche Dirnen unter Scherzen herzt;  
Wer nie in seinem Leben Grillsen braut,  
Wem nie vor eines Tadlers Brillen graut;  
Wer gute Weine stets auf Lager hängt,  
Und durch die Welt nicht arm und hager läuft;  
Sein eig'nes Weib in allen Goldern schätzt,  
Und seinen Nächsten nie in Schulden hetzt:  
Der ist beglückt in seinem Eden-Wallen.  
— Ach! möchte das beschieden werden Allen!



Ich hatte nun freilich nebst anderem Artigen derartiges erwartet, aber in mädelbarer Schüchternheit ließ ich mich doch so lieblich als möglich bis hinter die Ohrenbücheln erröthen. Nun tuschelte in die Ohren seines Bedienten der Präsident ein silles, geheimes Votum, wovon ich zu meinem Verzücken weiter nichts verstand als: „dort jedenfalls die Schönste, führen Sie die Dame!“ Dann folgte artig lächelnde Entlaßung und der Herr Diener führte mich mit Anstand zur Ausstellung, aber wohin? — in welche Viehtröhre? Versuche mit mir, gebückter Leser, solche Tücke! Wohin führte mich der miserable Verführer? wohin? Antwort: „In's Negerdorf!“ Angesichts der grausigen, schwarz schmutzigen Einwohner der Lehmkadt verbungete sich der schlechte Mensch und sprach: „Wenn Sie hier nicht die Schönste sind, kann ich nicht helfen!“ und verließ mich zur selbigen Stunde. Bei solcher Unvernunft fand ich keine Unterkunft. Verstanden hab' ich's freilich. Der Präsident wollte eine gewisse Lieblingin nicht übertrumpfen und mich im Sumpfe seiner Parteischleife versinken lassen. Publicum, räche mich! bleib' zu Hause, du wirst in Genf nicht sehen, was du sehen möchtest, und Genf sieht mich selber nie — aber auch gar nie mehr! —

Hohe Politik.

Wenn nur das Schießen verboten wär',  
So gäb' es keinen Krieg nicht mehr.  
Doch braucht man nicht zur Jagd die Waffen;  
Woher wollt' man das Wildpret schaffen?  
Drum: Thät' es keine Häseln geben,  
So könnte die Welt im Frieden leben.

Stromlied.

Trüb und gelbe fließt die Elbe, Und die Donau thut dasselbe. Trüb thut sie und gelbe sein. Grün hingegen ist der Rhein.	Dieses schöne Stromgedicht, Redaktionen, druckt es nicht Ohne Dichters Konzeßion, Zuchthaus wäre euer Lohn.
--	--

Nachdruck ist ein schwer Verbrechen,  
Solche Sünden muß man rächen;  
Denn das geist'ge Eigenthum  
Ist des Dichters höchster Ruhm.

Ein Jubiläum.

„So sag' mir, kleine Wilhelmine,  
Was hat denn deine Nähmaschine?  
Sie surrt ja heut' so wunderlich,  
So singerlich, absunderlich!  
Sie scheint ein stolzes Lied zu lefern,  
Ihr Jubiläum will sie feiern;  
Denn seit das Werk erfunden war,  
Sind's hente fünfundzwanzig Jahr —  
Und was uns Tage lang' gebunden,  
Das schuf sie flott in kurzen Stunden;  
Sie hat Verdienst und Lust gebracht,  
Dann ist das Kapital erwacht!  
Der Herr ist fromm und schlau geblieben,  
Hat uns die Stunden vorgeschrieben,  
Denn klingt es halt absunderlich  
In seiner Tasche wunderlich!

Um des Glaubens willen.

Und zu selbiger Zeit geschah es, daß ein Hohepriester mit einem römischen Schlüssel im Wappen, in kultuskämpferischem Drange sich aus der Menge der Andersgläubigen, so man im Mittelalter „Ketzer“ benannt, zwei Männer heraus suchte, um dieselben mit Druckerschwärze für's ewige Leben vorzubereiten, d. h. schwarz anzutreifchen.

Der Hohepriester bat den Himmel um seinen Bestand, als er dem „KATHOLISCHEN ARBEITER“ einen von Nächstenliebe überquellenden Schreibbrief über die zween geliebten Brüder in Christo vom Stamme der pestilöchlichen Kinderunterweiser zuschickte mit den Worten: „Wahrlich, ich sage Euch, so Ihr mir die saftigsten Stellen meiner Hundebann-Bulle nicht Fettissimo drückt, so lasse ich Euch nächsten Sonntag Kraft meiner Rede von der Kanzel in den tiefsten Fegefeuerwinkel schmeißen, ob Ihr gleich im Schaffhausschen wohnen möget.“

Und der Schalksknecht that, wie ihm geheißen und ließ das Pamphleticum commune in seinem organum erscheinen, was dem Hohepriester, so ein verschmitzter und weidlicher Mann war, einen großen Freudentag bereitete, daß seine Augen glänzten wie die Sonne, wenn sie über dem Gebüge Gilead auffielen.

Aber die beiden angeschwärzten Männer, welche ihr Antlitz in dem Spiegel der Verleumding nicht wieder erkannten, thaten ihren Mund auf und erhoben Klage gegen den gottesfürchtigen Priester ihres Bezirkes. Und siehe da: Der lästermäßige Fanatiker wurde der Bechimpfung vor allem Volk überführt; aber er schlug nicht an seine Brust wie der Zöllner, sondern zahlte mit Ingrimm die 200 Silberlinge, zu denen er verdornt worden war.

Zu Hause angelangt, ballte er die an den Paukenschlag auf's Kanzelbrett gewohnte Rechte im linnen Hosenack und rief, daß die Biße von Pio nono auf dem Schreibtisch wackelte: „So wahr ich Wiederkehr heiße, lehre ich wieder! Dann aber wehe Euch und Euren Kindern bis in's dritte und vierte Glied!“

Zur selbigen Nacht waren verschiedene Hohepriester von schweren Träumen beunruhigt.

Reimspiel.

Was dich nicht brennt, das blase nicht,  
Such' Freunde auf der Straße nicht;  
Sei emig in Eiffas nicht,  
Ersau' in deinem Glase nicht,  
Glaub jede hohle Phrasé nicht  
Und beßt in deine Nase nicht,  
Schwatz gleich der alten Base nicht  
Und fließe wie ein Haße nicht,  
Bleib steh'n bei einem Ause nicht,  
Biss du kein Rind, so grase nicht!

Akademisches.

Ein Professor wurde von einem Kollegen erinnert, daß er sich bei den Studenten durch den Ausdruck lächerlich mache: „Hier pflege ich folgenden Witz zu machen!“

Das nächste Mal las er: „Früher war es meine Gesplogenheit, hier folgenden Witz zu machen.“

In der Sommertheater-Loge.

Arthur: „Du, Hermann, die Laura B. uns gegenüber hat doch noch immer einen recht blühenden Teint.“

Hermann: „Ja, aber es ist ein Uebelstand dabei: Wenn man ihr einen Kuß gibt, so entfärbt sie sich.“

Arthur: „Vor Schrecken?“

Hermann: „Nein, vor Schminke.“